

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 44 [i.e. 43]

Nachruf: Karl Bürkli †
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Karl Bürkli. ✝

So scheiden sie jetzt, Einer nach dem Andern,
Die unser Fundament der Volksherrschaft
Errichtet, daß der frische Lebenssaft
Der ächten Schweizerart mocht' sicher wandern.
Auch Du hast in des Lebens voller Blüte
Zum Wohl des Ganzen Deine Kraft gezeigt
Und konntest mit beruhigtem Gemüte
Den Dank empfangen, da der Tag sich neigt,
Uns aber bleibt Dein Erbe aufgelegt:
Der Kampf um's Recht, um Freiheit — unentwegt!

„Nebelspalter“.



Herr Prinzipal!

Ich hoffe zuversichtlich, daß mir
nächster Zeit ein Preisausschreiben
einige Mittel an oder vielmehr in
die Hand gibt, mit denen ich Ihre
fraglichen Unterstüzungen abwarten
kann. Es ist einfach zum Davon-
laufen, wie Sie alles auslaufen
lassen, was mir einlaufen sollte. Es
handelt sich jetzt darum, einen schö-
neren Titel, wohlklingende Bezeich-
nung für die Postkommis zu finden.
Diese Herren Beamten finden es ein-
fach schöfel, einen so ungewaschenen,
unaussprechlichen Namen zu führen,

und sie haben recht. — Es wird sicher und heilig ein Preis ausgesetzt für
Denjenigen, der die einfältige, nichtsagende Anrede: Herr Postkommis,
oder Fräulein Postkommisfräulein durch eine bessere und mehr ansprechende
Titulation zu ersetzen weiß. Dem redlichen Erfinder gehört ein schönes
Trinkgeld, und daß ich als ehlich bekannt sein will, ist über allen Zweifel
erhaben.

Und nun zur Sache. Die Herren Postleute ergeben sich einer wich-
tigen Dreifaltigkeit von Briefen, Paketen und Mandaten. Mandate kenne
ich mehr vom Hörensagen, Pakete schicken mir verschiedene Redaktionen
zurück, aber mit Briefen könnte ich ein Righotel tapezieren. Was ihnen
geldgierigen Inhalt betrifft, gehört nicht hierher. Und nun zur Sache.
Wer Briefe verliert, fortirt und verstämpelt, könnte heißen: „Berehrter
Herr Briefling.“ Wer sich mit Gepäc zu plagen hat: „Hochgeehrter Herr
Paketerich“ und wer gesegnete Mandate behandelt: „Hochwürdigster Herr
Mandater.“ Damit könnten die Herren zufrieden sein. Für die Postfräu-
lein, denen ich besonders gewogen bin, werde ich ebenfalls mit liebevollen
Bezeichnungen ausdrücken, sobald meine heutigen zeitgemäßen Vorschläge
ihre klingende Würdigung werden gefunden haben. Wenn Sie gehörigen
Orts stupfen, wird sofort in allen Zeitungen die nötige Preisausschreibung
glänzen. Dann bin ich geborgen, freue mich meines Da- und Dortseins
und Ihres gerechten Neides. In benötigter Hochachtung verzeihet sich Ihr
Trälliker.

Gleich und Gleich gesellt sich gern.

Nun kam auch noch die Pest aus Todeswüsten
Ins königlich-verlumpfte Umherland —
Wohl, weil an Maffia, Dalles, Anarchisten
Sie dort so passende Gesellschaft fand ...

Zur Stadtratswahl.

1. Kübelauswechsler: „Heißt ä gehört, daß dä Bantkrätter Bil-
leter wieder well Stadtrath gä?“
2. Kübelauswechsler: „Eben, ebe; dem seit mer ä no än noble Zug,
wänn Eine ä Stell usgit mit 14,000 Franken und nachher der Stadt
schafft für 7000. Dem stimmi au.“
3. Kübelauswechsler: „Ihr sind ä na uf der Söchi, Ihr, daß Ihr
Eu sälber na wänd Kontruränz mache. Dänd er nanig gmerkt, daß, wänn
er si nu na zweimal ä dämäg hinderchi bsinnet und jedesmal
um änämal weniger Loh schafft als vorher, das er si 4 Jahre
für 1700 Franke Loh au meldt zum Chübeluswächsele?“

Zu Thurgaus pädagogischer Rekrutenprüfung 1901.

Am Märzten war's, am siebenezhnten in diesem Jahre als zuletzt
Thurgau verwarf den unerföhnten Gedanken an das Schulgesek.
So kam auf Thurgaus reichem Boden zur segenvollen Mofierei
Zu Appenzeller-Inner-Rhoden die neu'ste Diebshoferei!

D.

Von der Alma mater.

Eine Universität heißt eigentlich eine Alieinschönheitsanstalt. Weil aber
der Herr Doctor Alwissend schon längst eine Mäheleinfigur gewor-
den ist, gleich wie sein belletristischer Bruder, der Sanswurst, so könnte es
doch von nöten sein, einem G. G. Publikum mit etwelcher Aufklärung ent-
gegenzukommen. Sie schaffen zwar alle, meinen sie.

... am tausenden Wohltuhl der Zeit,

Und wirken der Gottheit lebendiges Kleid,
so eine Art makromikrokosmische Universalposam enter.

Die Welt hat zwei Pole und die Universität hat auch zwei Pole,
namentlich einen Rector magnificus und einen Pudel. Magnificus heißt
er, weil er hie und da einen magnifiquen Thee gibt mit belegten Brötchen,
was ungleich heilsamer ist als Champagner und Rebhuhnpastete; Pudel
heißt der Andere, weil er apportiert und rapportiert was ihm zu Ohren
gekommen und weil er überhaupt kein Windhund ist.

Die Muse hat vier Formen, das Kalb vier Mägen und die Uni-
versität vier Facultäten, unter denen die theologische die vornehmste ist,
weil ihre Angehörigen wie kleine Pöpstlein Gott gleich sein wollen (eritis
sicut Deus, scientes bonum et malum); aber die Pöpstlein sind be-
kanntlich außer Kurs und gelten bloß noch als Schamünzen und zum
Warzenverreiben; immerhin gehen in die theologische Facultät solche Stu-
denten, die vorher noch Laternen einschlagen, damit sie nachher um so
zerknirschter die orthodoxe Kanzel besteigen können. Manah, denen das
Gebräusche und was man sonst alles lernen muß, zu viel Kopfweg macht,
kommen mit dem Examen nicht zu recht und werden barmherzige Stüder,
Männliche Mädchen für Alles, so genannt, nicht weil sie Barmherzigkeit
üben, sondern weil man Barmherzigkeit mit ihnen haben muß.

Die Mediciner müssen manchen Schoppen trinken bis sie Aff und
Katz oder Himmelhochjauchzen und zu Todesbetäubsein unterscheiden können
und um beim Tierreich zu bleiben, bei manchem fünften Salamander vor-
über nach dem Nachendöffnungsrollenops wallfahrten bis sie den Bacillus
der Weisheit im Leibe haben; dann aber leben sie in Floribus, kriegen
Banknötlein ganze Enveloppen voll und Gelbögeln in ganzen Möselein,
abgesehen von den Champagnerkörben, Rehiemern und Gratisklandaufent-
halten, die so mit dreingehen; allerdings soll es auch hier und da ein ver-
geffenes Doctörlein geben, das die patientia expectandi noch nötiger
hat als alle seine Patienten. Ein anderer Uebelstand für die Mediciner
ist der, daß sich heutzutage jeder Zahnschaber, Kälberinspector und Gunde-
friseur ebenfalls Herr Doctor nennen läßt. Das ist aber ganz begreiflich,
da die alma mater ihre academischen Pöpstlein selber Leuten anhängt, die
mit der Wissenschaft nichts zu thun haben; wenn man muß nächstens Ober-
kaiser, Bantdirectoren und Infanterieinstructoren mit der academischen
Fabrikmarke decoriren, vielleicht auch die Constructoren und Eigentümer
von Mietcasernen. Zu den Juristen gehen meistens nicht Freunde der
langweiligen Gerechtigkeit, sondern Freunde der wortreichen Rechtshaberei;
man redet von Doctoren beider Rechte, weil es sehr darauf ankommt, auf
welche Weise man recht hat, nämlich ob man Recht hat oder recht hat.
Das muß man halt eben herausdisputiren, und das kostet Geld.

Der Sammelwagen für alles, was studirt sein will und nicht zu
den obigen Facultäten gehört, heißt Philosophie. Der großgünstige Leser
merkt bereits, daß hieher alles gehört, was eine Brille trägt: Statistiker,
Stundengeber, bessere Seidenfärber; in neuerer Zeit kann diese Facultät
auch als eine Künstlertraktat betrachtet werden, wo Steinhauer, Mafster
und Maler von Mathematikern und Chemikern zu Philosophen ernannt
werden, sowie die Mörtelträger am babylonischen Turm plötzlich in Philo-
logen verwandelt wurden, daß keine Sau daraustram und der ganze Turm
plötzlich verfennebitte und zusammenfrachte. Man könnte am schönsten
sagen:

Was man nicht decliniren kann,

Sieht man als Philosophen an.

An den Universitäten bedient man sich einer Geheimsprache. Wer
kein tätowirtes Gesicht hat, heißt Gnot. Wer einem Studenten Geld
pumpt, heißt Philister. Sie pumpen einander nie selber an, weil es doch
nicht viel nützen würde. Einen Riß in der Physiognomie heißen sie Schmiß,
und eine Instrumentalprügelei wird Paulerei genannt. Leute, die vor dem
Examen stehen, nennt man Candidaten oder Weichmänner; man könnte
auch sagen Dätteger, weil sie gern die Quittung ihrer Weisheit und wo-
möglich auch ein Nemtchen in der Tasche hätten. Von einem academischen
Viertel redet man, weil sie im Jahr nur drei Monat Colleg und nur ein
Viertel des Tages Arbeitszeit haben und weil eine Stunde nur 15 Minuten
zählt. Von dem Geheimcabinet für Selbstbetrachtung, poetische und pla-
stische Studien, was sie Carcer titulieren, wird in einem besonderen
Capitulo die Rede sein. Inzwischen eine wohlruhfsame Nacht erwünschend:

Januarius Styr.

Das Genie blickt kühn in das Getriebe der Welt, wo der Dilettant
ahnungsvoll seine stylgerechte Nase in die Lüfte streckt, daher das Hochnäfige.